

Volks-Zeitung

Mit Berliner Familien-Zeitung Moden-Zeitung Sport-Zeitung Film-Zeitung Haus u. Gartenztg. Techn. Zeitung Witzblatt „ULK“

Abendblatt täglich zweimal Sonntag, Freitag, Montag... Preis 10 Pfennig

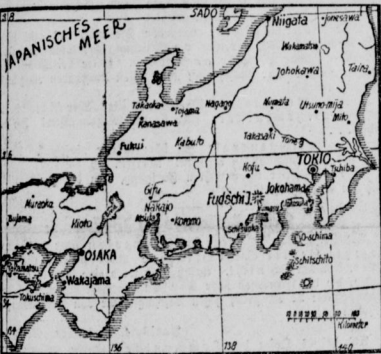
Einzelnummer 100 000 M. Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Hungersnot im Erdbebengebiet

Von der Welt abgeschnitten - Die Zerstörung der Verkehrswege - Die mutmaßlichen Verluste Zwei bis drei Millionen Tote?

San Francisco, 4. September. (M. T. B.) Nach einem hier eingetroffenen Funktelegramm sind in Tokio wegen des Mangels an Lebensmitteln Unruhen ausgebrochen.

London, 4. September. (M. T. B.) Reuter meldet aus Kobe, daß einige ausländische Konsuln, die dort aus Yokohama eingetroffen sind, berichten, daß über tausend ausländische Einwohner im



Hafen von Yokohama angekommen sind. Die britische Konsuln in Tokio ist, wie gemeldet wird, unverändert, dagegen wird berichtet, daß die französische und die italienische Konsuln zerstört sind. Ueber

die amerikanische Poststadt in Tokio liegen Meldungen vor, die sich widersprechen. Das „Foreign Office“ hat bisher nur eine einzige Meldung aus Japan, und zwar aus Kobe erhalten, in der der dortige englische Konsul mitteilt, daß verschiedene Poststädte und Gefandtschaften in Tokio niedergebrannt seien.

Die Inseln Bonin, Oshima und Goshima sollen in die Ruten gekuldet sein. Zwei Inseln bei Yokohama, die Europäern zum Sommeraufenthalt dienten, wurden von der Sturmflut verwüstet.

Paris, 4. September. (M. T. B.) Die Nachrichten aus Japan trafen jetzt reichlicher ein, werden aber in ihren Angaben widerlich schwächer und unzuverlässiger.

Die Nachrichten aus Japan trafen jetzt reichlicher ein, werden aber in ihren Angaben widerlich schwächer und unzuverlässiger. Die Nachrichten aus Japan trafen jetzt reichlicher ein, werden aber in ihren Angaben widerlich schwächer und unzuverlässiger.

Italien bleibt doch unnachgiebig

Mussolini droht mit Austritt aus dem Völkerbunde - Korfu soll als Pfand behalten werden

Rom, 4. September. (E. G.) Eine halbamtliche Erklärung besagt, Mussolini sei entschlossen, die Nichtkompetenz des Völkerbundes in dem italienisch-griechischen Konflikt mit allem Nachdruck hervorzuheben, da es sich um eine Angelegenheit handle, die die Ehre und die Würde Italiens berühre.

Stützpunkt eingerichtet habe. Der Hafen von Leris sei von Turpedobooten abgeperrt, die gesamte Schiffsahrt stillgelegt worden.

Bird Baldwin nach Genf reisen? Keine Befähigung der Gerüchte

Genf, 4. September. (E. G.) Bisher ist an zuständiger Stelle keine Befähigung dafür zu erhalten, daß die Gerüchte, wonach der englische Ministerpräsident Baldwin persönlich den Beratungen des Völkerbundes beizuwohnen wünsche, auf Wahrheit beruhen.

Ist Sparen wieder möglich?

Zeichne die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches.

Englischen Korrespondenten gegenüber erklärte Mussolini, ein englischer Staatsmann an seiner Stelle würde diesen Pfand ergreifen. Mussolini erklärte nicht, ob er diesen Pfand ergreifen werde, bis alle in der italienischen Note an Griechenland gestellten Forderungen vollständig und gut erfüllt sind.

Zeichne die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches. Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den in Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden.

Chicago Tribune berichtet aus Athen, die Italiener hätten begonnen, Truppen in Santi Quaranta nördlich von Korfu zu landen. Die Nachrichten kommen aus Janina, ist aber noch nicht offiziell bestätigt. Man nehme jedoch an, daß die Italiener die Küste hatten, die Räfte von Epirus, wahrscheinlich auch das Hinterland zu besetzen.

Unter diesem Terror haben dann viele Kreise der Mitte und der Linken nicht nur geschwiegen, sondern teilweise sogar mitgemacht. Es war ein geradezu trauriges Bild. Die Presse der Mitte bis in die Reihen der Sozialdemokratie, mit wenigen Ausnahmen, und sogar halbamtliche Stellen im Weltlauf um den nationalpolitischen Rummel mit all seinen kleinen und großen Fälschungen.

Dollar: 14285715

(New-Yorker Parität)

Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelfuß des Dollars ist gestern auf 13 000 000 Mark festgesetzt.

Die nächste Vollziehung der Völkerbundes-Versammlung wird morgen stattfinden.

Nach amtlichen Daten hat im Juni die polnische Einfuhr 22,9 und die Ausfuhr 26,3 Millionen Goldmark betragen.

Zehntausend bei der japanischen Regierung des Reichs der Sowjet-Regierung wegen der Erdbebenkatastrophe ausgedrückt.

Reinen Tisch!

Dr. h. o. Frhr. v. Schoenloch, Generalmajor a. D.

In der letzten Versammlung des Deutschen Republikanischen Reichsbundes warf Georg Bernhard die Frage auf, wodurch es geschehen sei, daß die Regierungsparteien der Mitte die offensichtlich politischen Fehler des Kabinetts Cuno stillschweigend duldeten und mit angesehen hätten.

Die berüchtigte Dolchstoßlegende ist heute tatsächlich zum Schmutz einer ganz bestimmten politischen Methode geworden, der Methode, anderen die Schuld zuzuschreiben an Fehlern, die man selbst begangen hat.

Ob Herr Cuno durch eine rechtzeitige Sanierung unserer Finanzen die Ruhrbedrohung hätte verhindern können, und ob die Fehler schon bis in die Zeit der Regierung Wirth zurückzuführen, ist zunächst für die Sache selbst belanglos. Als sie kam, war jedenfalls die Politik des passiven Widerstandes die einzig mögliche.

Unter diesem Terror haben dann viele Kreise der Mitte und der Linken nicht nur geschwiegen, sondern teilweise sogar mitgemacht. Es war ein geradezu trauriges Bild. Die Presse der Mitte bis in die Reihen der Sozialdemokratie, mit wenigen Ausnahmen, und sogar halbamtliche Stellen im Weltlauf um den nationalpolitischen Rummel mit all seinen kleinen und großen Fälschungen.

Daß unsere Finanz- und Steuerpolitik der letzten Monate zum Gümpel hinfort, bezweifelt heute kein Mensch mehr. Was wäre wohl geschehen, wenn damals, als der französische Ministerpräsident den Ruf einlief, unter anderem mit unserer Finanzpolitik begründete, jemand in aller Öffentlichkeit geäußert hätte, daß Herr Poincaré zwar zu 90 Prozent unrecht, hinsichtlich unserer Finanzpolitik aber recht hätte?

Vermutlich wäre er dafür, daß er eine unangenehme Wahrheit ausgesprochen hätte, geküßt oder „abgefüßt“ worden.

Nun wird man einwenden, daß man in der Politik unter Umständen auch einmal Wahrheiten verkneipen müsse. Gewiß, das kann vorkommen. Wenn das Verschweigen der Wahrheit aber dazu führt, daß die Führer in begangenen Fehlern beharren, dann ist Schweigen nicht mehr vaterländische Pflicht, sondern einfach eine grobe Unterlassungssünde. Die Dinge liegen nicht erst seit gestern so: Die demokratisch-republikanischen Regierungen haben sämtlich den besten Willen gehabt. Der Genunungserror der Deutschnationalen vor den Kulissen und die zahlreichen Helfershelfer innerhalb der Behörden machten den öffentlichen Willen aber nicht nur zu nichts, sondern wandelten ihn vielfach geradezu in das Gegenteil.

Dadurch ist eine Wirtschaftspolitik entstanden, die im Aus- und Innland den Einbruch größter Unheilschicksel machen muß. Nun ist es natürlich ganz zweifellos, daß die Deutschnationalen genau so ehrliche Vaterlandsfreunde sind wie alle anderen auch. Es handelt sich einfach um zwei verschiedene politische Weltanschauungen. Sie glauben, daß in der Außen- und Innenpolitik allein die physische Kraft entscheide, daher ihr Ruf nach Wehrrüstung und nach Diktatur. Die anderen glauben, daß die Verdichtung der Weltwirtschaft und das fernverwirklichte moderne Wirtschaftsleben eine gründliche Verknüpfung zwischen den Einzelnen und Völkern zur pingwängigen Notwendigkeit mache.

Welche Weltanschauung richtig ist, wird erst die Zukunft lehren. Ein Hin- und Herpendeln zwischen beiden muß zum Chaos führen. Nach meiner Ansicht ist für unser demokratisch-republikanische Regierung nach einem verlorenen Krieg jede andere als eine Verhängungspolitik einfacher Wahrsinn. Dann aber ist das Gebot der Stunde: Los von dem deutschnationalen Genunungserror. Wir haben Millionen von Menschen, die bereit sind, für ihr Vaterland zu sterben. Wenn der Ruf „Dolchstoß“ oder „Landesverräter“ erschallt, klappen die Herzen zusammen wie Taschmesser. Wir brauchen heute Vorkind mit logenannter Zivilcourage, die das deutschnationalen heilige Giften entschlossen anpacken, viel notwendiger als Schlächter.

Wird Herr Stresemann den Mut haben, seinen eintigen deutschnationalen Freunden den Selbstmordstich hinwegzuwerfen? Seine erste Meile noch Mündeln ließ bangen Befürchtungen Naum. Wenn die Regierungsparteien nicht den Mut oder die Kraft haben, wirklich demokratisch-republikanische Politik zu treiben, dann sollen sie lieber das Mandat in die Hände der Deutschnationalen und deren Meister der Deutschvölkischen legen. Wenn diese neben der Macht hinter den Kulissen auch noch die volle Verantwortung vor den Kulissen haben, dann wird ihre Vaterlandsliebe sie weit eher davon abhalten, Torheiten zu begehen, als wenn sie in der bequemeren Rolle der Opposition mit Dolchstoß-Reden jonglieren können.

Der Staatsbürgerzeitung und ihren Freunden und Ablegern in Berlin und in der Provinz antizipiere ich im voraus dankend für den üblichen „Landesverräter“. Er wird mir ein Beweis dafür sein, daß ich auf dem richtigen Wege bin.

Das Verfahren gegen Robjach

Seht! darf aussagen

Leipzig, 4. September.

Das Verfahren gegen Robjach, der seit mehreren Monaten sich in Leipzig in Untersuchungshaft befindet, scheint jetzt sich dem Abschluß zu nähern. Bekanntlich lag Robjach bei seinem Entlassungsbeweis großen Wert auf die Aussage des Generals v. Seekt.

Bisher konnte jedoch das Verfahren über diesen Punkt nicht hinausgeführt werden, da sehr langwierige Verhandlungen zwischen dem Reichsgericht und dem Reichswehrminister über die Frage stattgefunden haben, ob General v. Seekt in dem Verfahren gegen Robjach aussagen solle oder nicht. Wie wir erfahren, ist jetzt eine Entscheidung des Reichswehrministers dahin gefallen, daß General v. Seekt über einige von Robjach angelegene Punkte aussagen soll, daß er jedoch nur insoweit über die in Frage stehenden Dinge berichten soll, als dadurch nicht die Interessen des Reiches gefährdet werden.

Nachdem festgestellt worden ist, daß Robjach mit dem Angeklagten Riech vom Reichswehrdienst Abschied nicht in Verbindung gestanden hat, ist durch Verfügung des Oberreichsanwalts die Anklage nunmehr an das zuständige Landgericht Magdeburg abgegeben worden, wo voraussichtlich noch im September gegen den Kraftfahrer Riech verhandelt werden wird.

„My Boy“

Ein Filmverlebens

Von

F. Dyck-Schnittzer

In den Vereinigten Staaten. Nein, eines kleinen New-Yorker Jungen ... Jodie Coogan. Während in seinen Schlotterhäuten, seinem jämmerlichen Schutzwort. Er stand in Poppe oder Gips an den Brustlingen der Logen, auf den Abköhnen im Treppenhause.

Dann begann die Vorstellung. Ohne Diapostrophentafel vorher. Zuerst eine amerikanische Kinoprozesse der Jor-Gesellschaft. „Loben im D-Jugl“ Kinder — ein Kinder! Wat et allens jibt! Man drückt und quiecht vor Lachen, kann einfach nicht weiter, und doch kommt immer noch was Komisches. Bis zur Befinnungslosigkeit. Alles passiert, was nur passieren kann in diesem rasenden Schnellzuge, in der Hauptrolle aber das was eigentlich in ie passieren kann. Es ist einfach unbeschreiblich. Tempo, Tempo! Die „Handlung“ faßt, drauß, heißt, prüft, härt, härt, härt, härt. „Amen“ folgt das Auge. Der „Wow“ ist los! Ritende, sich überfahrende von der künftigen Angst gepöbelte Leute. Auf den Zähnen des Juchens im Zuge, wo man will. Es gibt ansehnend seine Entzissen. Kontraste von höchster Filmwirksamkeit. Die in wider Frucht dahinschiebende Menschheit ... der langsam und widerwillig durch den Zug schreitende Knecht. Gemächlich, maßgeblich. Jeder sagt dahin. Einziger Zuschauer! — Die Zelleite. Nach dahin folgt der Wonne. Flucht eines Mannes durch den Kleiderträger. Die Beine des furchtgepöbelten sieht man zwischen den Rädern des rasenden Zuges verpöbelte mitrasen. Oder: Steger schalen. Der Wonne ledt ihnen die Fußsohlen. Hüh! Das lügel. Der Rezer „grient“ in Schale, öffnet lachend die Augen ... schmerzverzerrtes Starren ... unerträglich gepeinigtes Entsetzen ... aufspringende Todesangst ... Jittern und Schlottern, bis — bis die Hosen rutschen ... Bums, da explodiert ein Pulverfäß. Es knallt, es raudt — Wasser spritzt umher, es schneit Badpfeifen, hagelt Fuhrtritte ... Tempo ... Tempo ... und das Publikum waldt sich vor Lachen ...

Es fällt ein bishen schwer, der eine Schritt vom Lächerlichen dieser Groteske zum Erhabenen der „Lohnhüter“-Lubertäre, die Meister Schmidt-Gentner ausgezeichnet zu Gebde brachte. Das Gaus dankte ihm mit ethylichem Bewall.

Der „Deutsche Tag“ in Nürnberg

Der Aufmarsch der Gegenrevolution — Die Dege zum Revandehrieg

(Von unserem Berichtshatter)

Nürnberg, 3. September.

Der „Deutsche Tag“ am 1. und 2. September sollte laut Programm dem Andenken der alten deutschen Wehrmacht gewidmet sein. In Wirklichkeit trug er den Charakter einer parteipolitischen Demonstration gegen den neuen Staat und seine Ordnung. Bezeichnend ist, daß während die feindlichen Behörden den „Deutschen Tag“ mit Stillschweigen übergingen, sich die bayerische Regierung offiziell durch den Regierungspräsidenten von Mittelfranken vertreten ließ. Auch Herr Garetz, dem die bayerische Staatsregierung, unter dem Einfluß der vaterländischen Verbände stehend, fälschlich das nengegründete Amt eines staatlichen Polizeidirektors von Nürnberg-Fürth übertragen hatte, war erschienen. Unter den übrigen Ehrengästen, an denen der Festzug vorbeiführte, befanden sich Ludendorff, Ritter, der ehemalige Herzog von Coburg, Zullinshausen a. D., Roth, Gschert, ein Wittelsbacher, und Admiral a. D. Scherer. Sündenburg und „Koenigsberg“ wurden wegen Erwarten nicht erschienen. Der Festzug wurde geleitet von Angehörigen der Kriegervereine, bayerischer Landespolizei (von der Regierung eigens gestellt), Studenten verschiedener Korporationen in Würzburg, den Mitgliedern der rechtsradikalen Vereinigungen „Reichsflagge“, „Bayer und Reich“, „Jugenddeutscher Orden“, „Bläcker-Bund“ und „Bund Oberland“. Den Schluß des Zuges machten die überaus zahlreich erschienenen Nationalsozialisten mit ihren Hakenkreuzflaggen, deren Träger

Gelenkreuze an den Stohlfelmen trugen. Unter den Teilnehmern bemerkte man eine ganze Reihe von Schuttpflichtigen. Die Schuttpflicht der Republikaner, die den Beständen der E. P. 2. folgen, den Veranstellungen fern bleiben, hat es zu können zusammenhören nicht kommen lassen. Immerhin hat es doch hier und da Käuferinnen und Schieberinnen gegeben.

Reber ist auch der Tod eines verheirateten Arbeiters zu bezeichnen. Soweit die verurteilten Einzelnen Auslagen bestritten, sind sie ohne jede Veranlassung von den Festteilnehmern ausgeschlossen worden. Kennzeichnend für den „Geist“ der Veranstaltung sind Reden von: „Wer wart Grenadier, ihr werdet wieder Grenadier“ (v. Plander); „Lieber die Scharte ein in die Front“ als die Elaberei (ein Reber aus Offen); „Der Ruf ist wieder Krieg“ ist Feilheit und Bequemlichkeit, immer die Schen vor Opfern (Kaplan Roth); „Die schweigenden Leberträger der Deutschen können nur durch Blut und Eisen, mit Kanarienschiff hochhalten, um gegen unser Feinde loszuschlagen zu können; wenn wir das Feind wollen haben, so lösen wir sie einfach vom Feind“ (Ludendorff).

Der Reichswehr war erkrankungsmäßig jede Beteiligung an dem „Deutschen Tag“ verboten worden. Die ganze Veranstaltung ist als eine Generalprobe der Rechtsradikalen zu werten. Möchten doch alle Republikaner diesem Ereignis gebührende Beachtung spenden! Videant consules ...!!!!

Der Hörfehler

Eine wahre Geschichte und ihre mögliche Fortsetzung

Der „Wahrheit“ der Beschlüssen des Reichswehrkommandos in Leipzig zur fächtigen Staatsregierung soll nur auf einen Hörfehler an dem Abend anlässlich eines Gesprächs zwischen dem Wehrminister und dem Chef des Reichswehrministeriums sein.

(Ort der Handlung: Berlin-Weipzig. Telefon des R. W. M. und Telefon des M. R. Leipzig.)
Der Chef des M. R.: Herr Minister, meine Kameraden und ich können unmöglich an Verfassungsfeier teilnehmen, da Ministerpräsident sich, ah, ah, Ausfälle gegen Offizierkorps erlaubt hat. Schlagen vor, alle Beziehungen zu sogenannter Staatsregierung abzubrechen.

Der Wehrminister: Wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie selbständige Verfassungsfeiern veranstalten. Natürlich hochwollkommen. Reichswehr soll auf Boden der Verfassung stehen. Abbruch der Beziehungen zu einer Staatsregierung natürlich Ding der Unmöglichkeit. Wollen, hören Sie noch? Hullo!
Der Chef des M. R.: Wir waren unterbrochen. Herr Minister billigen alle völlig unferen Standpunkt, selbständige Verfassungsfeier wird hier veranstaltet.
Der Wehrminister: Guterstand! Aber ... Hullo! Früher, schon wieder unterbrochen!
Der Chef des M. R.: Nein, Herr Minister, ich höre vollkommen. Bin im Bilde. Habe alles verstanden. Danke schön! Zu Befehl! Auf Wiedersehen! (Zum Adjutanten): Zeilen Sie dem Ministerpräsidenten mit, daß Reichswehr ... ah ... es abzulehnen, an Verfassungsfeier zu kommen und auf Befehl des Herrn Wehrministers alle Beziehungen zu Staatsregierung abzubrechen.

(Ort der Handlung: Ministerpräsidium. Große Aufregung. Kuriere kommen und gehen. Der Ministerpräsident konteriert mit dem Chef der Polizei und dem Innenminister.)
Der Ministerpräsident: Wenn die Dinge so liegen, Herr Polizeichef, daß unsere schärenden Polizeikräfte den wohnsowohnten, durch auswärtige Agenten sehr verstärkter Rechtsradikalisierung nicht zu widerstehen vermögen, muß nach der Verfassung die Hilfe der Reichswehr in Anspruch genommen werden. Ich werde sofort den Chef des Wehrkreiskommandos antelephonieren. Holla, Fräulein, bitte Wehrkreiskommando! Herr Ministerpräsident, Der Reichswehr droht die Oberrund zu gewinnen. Unsere Polizei erweitert sich auf's Knöchel. Bis bitte dringend um Einfluß der Reichswehr. Da dem Reichswehrstand bei einem gelungenen Rechtsradikalisierung Gefahr droht.
Der Chef des M. R.: Bedenke sehr, wir haben die Beziehungen zu Ihnen abgebrochen. Befehl des Herrn Reichswehrministers!

Nichts zu machen! Schluß! (Nach einer halben Stunde bemächtigt sich die Rechtsradikalisierung des Ministerpräsidiums, gehen die nach Anwesenheit gelangten. Große Sitzgelegenheit, Ehrhardt-Lieb. Gemütsamer Gehang: „Schmeißt sie raus, die Judenbanden, aus dem deutschen Vaterland.“ Hoch Heil! Hoch Robbacht! Hoch Widdelt! Hoch Rabel!)

III.
(Ort der Handlung: Telefon Ministerpräsidium Dresden. Telefon Reichswehrministerium.)
Der Wehrminister: Hullo! Ist dort Ministerpräsidium Dresden? Wer ist am Apparat?

Der Putschgeneral: Hier Expedient E. Habe Oberbefehl über feigreiche nationale Armee gegen fächtliche Sowjetregierung übernommen. Note Land ist jetzt in unserer Hand. Schwerebanden von sogenannter Regierung gelangen gelehrt.

Der Wehrminister: Erlauben Sie mal, das geht nicht. Die Reichswehr sollte gar nicht die Beziehung zur Staatsregierung abbrechen. War Hörfehler am Telefon. Hätte bei Durch eingereizt müssen. Der Putsch muß unter allen Umständen rückgängig gemacht werden!

Der Putschgeneral: Waaaaa! Was? Was? Wer ist denn dort? Der Wehrminister: Sie ist der Wehrminister! Soll befehle ...

Der Putschgeneral: Ich höre immer „befehle“, aber mir hat hier niemand zu befehlen! Morien! (Die Sitzgelegenheit nimmt ihren Fortgang. In die Höhe mischt sich der Ruf „Hoch, Heil“.)

Keine Postzerr in Weßen

Die Zeitungsbewegung, daß die Franzosen über das ganz besetzte Gebiet eine acht tägliche Postzerr verhängt haben, beläufig sich nicht. Anlaß dazu wird eine Sperre gegeben haben, die die Franzosen über Eisen verhängt haben, weil das Bahnpostamt 22 Einspruch gegen Verhängung von Postzerrungen erhoben hat.

Paris, 4. September. (E. G.)
Als drittes Opfer der kommunisten wurde gestern der Oberfeldherr im Hotel „Majestic“ wegen seiner Zugehörigkeit zur faszistischen Partei ermordet.

Die Bezahlung des Zeitungsdruckpapiers

Berlin, 4. September. (A. T. W.)
Der Verein deutscher Zeitungsgesgeber teilte mit: Die endgültige Entscheidung über die Bezahlungswweise des Zeitungsdruckpapiers für September wird von mehrgedener Stelle erst morgen getroffen werden. Diese Verhängung ist für das deutsche Zeitungswesen außerordentlich bedauerlich und kann schon verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen.

leher der Pariser Ober, Leo Slaats, ihm überhaupt den Ehrennamen eines Tanzes abgeprochen hat. „Der Fortritt ist gar kein Tanz“, erklärte er. „Was wir so nennen, ist nur eine Verunstaltung der Polka und sehr an das, was man in einer Einführung bezieht wäre. Entfunden neuer Tänze und Kompositionen, die nach diesem Mythos Tänze schreiben, befinden sich auf dem Höhepunkte und können niemals einen richtigen Tanz aufbrennen bringen.“ Sie erfinden nur stets neue Schieberhythmen und Schieberhythmen, geben ihnen neue Namen, und das Publikum denkt dann, es tanze einen neuen Tanz. Es sind aber stets dieselben hilflosen Verunstaltungen mit den alten Schritten und der alten Musik. Um einen neuen Tanz zu machen, müssen die Komponisten einen ganz neuen Mythos erfinden, und es muß dazu ein ganz anderer Tanzschritt in Mode gebracht werden.“

Die Ru-Ruz-Schlacht von Carnegie

Nicht weniger als 10.000 Mitglieder des Ru-Ruz-Klan hatten sich dieser Tage, wie schon kurz gemeldet, in ihren weißen Kapuzen in der Umgebung der Arbeiterfabrik Carnegie in Pennsylvania versammelt, um in feierlichem Zug das Einblenden zu durchziehen und dann weiter nach Pittsburg zu marschieren, dessen große Arbeiterbevölkerung dem Gesteinbild mit grüner Feindhaft gegenübersteht. Während des ganzen Tages hatte der Zug der Ru-Ruz-Klaner von allen Seiten angebahnt. Gegen 11 Uhr abends ließ sich dann der Zug der weißen Schenen, die im Licht der mittelsgeführten großen Flammben durchgehend noch juchender erschienen, in Bewegung, um von dem Höhe, der als Versammlungsploß gedient hatte, nach der Straße zu marschieren, die in die Nordost von Carnegie hinüberführt. Circa ein Dutzend Automobile bildeten den Vorzug. Die Bewegung wurde in den von der Straße durch eine erregte Menge von Metallarbeiten, die aus den Fenstern von Pittsburg und Carnegie herbeigeeilt waren, aufgehalten. Von allen Seiten flohen schwere Metallstücke und alle Arten Metallgegenstände gegen die heranziehenden Ru-Ruz-Klaner; hier und da erlöste auch ein Hüllenstich, und eine der weißen Gestalten kam, von einem Hüllenstich getroffen, tot zu Boden. Das war das Signal zu einer wilden Schlacht, die die ganze Nacht dauerte und deren Beschauung die Umgebung von Carnegie bildete. Der durch Hüllenstiche des Ru-Ruz-Klan wurden, durch Hüllenstiche und Metallstücke verurteilt, in den Fenstern angezündet. Die Besten wurden dabei gefallt auf beiden Seiten nach vielen Tugenden; mehrere hundert Mann wurden festgenommen.

Alte der Fortritt überhaupt ein Tanz? Der Fortritt, der Viebling vieler Blödsinn, ist im Tanzmeistern ein Dorn im Auge, und diese Verachtung des Modetanzes geht so weit, daß der Tanz-

Ungarns Weltstadt

Reisebrief aus Budapest

Von

Walter von Cuhn

Budapest, Anfang September.

I.

Am 10. Uhr. Budapest. Ein Meer von Licht. Das Schiff in großer Beleuchtung. Rangieren! Jetzt legt es an. Die Glühbirnen-Brücke überspannt die Donau in einem einzigen Bogen; ebenfalls gewaltig wie garisch. Das Gedränge beim Aussteigen ist unbeschreiblich. Man schießt und quetscht, drückt und schreit, schreit und kämpft.

II.

Im übrigen aber hat man in Budapest Zeit. Man arbeitet weniger und lebt gesünder als bei uns. An jeder Straßenecke, in jedem zweiten Haus ist ein Café. Da sitzt man hundstundlang, liest Zeitung und trinkt — Wasser. Zwei Glas, vier Glas... je nach Waune und Temperament. Und zu wird Eis gegeben; es ist teuer, aber gut. Oder man nimmt etwas Alkoholisches; ein halber Liter Ungarwein kostet 400 Kronen — gerade so viel wie ein Tramticket.

III.

Der Straßenverkehr in Budapest ist sehr groß. Examinieren gibt es in unbeschränkter Zahl; sogar eine Untergrundbahn ist da.

Der Budapestler lebt nur auf der Straße. Die Wohnungen sind klein, dümpel, dunkel, und denken unmodern; und zu allem noch teuer. In den billigen Hotels wohnt der Ausländer 5000 Kronen für ein Zimmer pro Tag, vorausgesetzt, daß er dem Portier entsprechend viel Trinkgeld gibt; ist der Portier unzufrieden, dann kostet ein Zimmer das Doppelte.

Der Ungar ist im allgemeinen sehr geschäftstüchtig, und man wird oft betrogen, besonders, wenn man der Landesprache nicht mächtig ist. (Ganz wie bei uns... oder nicht?)

IV.

Nachmittagsstoria auf der Margareteninsel. Hunderte von Blumen... Musik... herausschauende Gegend, fabelhafter Ausblick und sehr viel Gedränge.

Der Begriff des „Neureichen“ kennt man hier nicht; es gibt es wohl neue Reiche, aber keine „Neureichen“. Der gebildete Ungar unterscheidet sich in seinen Manieren wenig von Angebildeten — beide essen gleich ungesund, beide sind gleich gut angezogen, beide leben gleich genießerisch; der eine mit viel, der andere mit wenig Geld (ober umgekehrt!).

V.

Die ungarische Krone ist das jüngste Mitglied im Kreise der kranken Wälder; mit neigen deutlicher Geschwindigkeit fällt sie ins Bodenlose. Immerhin: noch ist das ungarische Geld für uns Deutsche wertvoll.

In acht Tagen ist die Lebenshaltung in Budapest auf das Doppelte gestiegen.

Die Bahn ist um 100 Prozent erhöht worden; die Post war bereits mit gutem Beispiel vorangegangen.

Noch sehr billig ist die Fahrt mit dem Dampfer. Allerdings fährt man beinahe 2 Stunden; das 6 Uhr abends geht das Schiff hier weg und am nächsten Tag gegen 3 Uhr soll man in Wien sein; wenn man Glück hat, ist man um 5 Uhr dort.

VI.

Das Verhältnis zwischen Ungarn und seinen Nachbarn ist — ausgenommen Österreich — schlecht. Besonders schlecht sind die Beziehungen zu den Tschechen; nicht viel besser mit Jugoslawien und Rumänien.

Der Ungar liebt es, daß man ihn schmeichelt. Er ist fabelhaft eingebildet. Daß die Donau in Pest schöner ist als in Wien, ist selbstverständlich. Daß die Elisabeth-Brücke die „gewaltigste Brücke Europas“ ist, daran zweifelt er keinen Augenblick. Alles in Budapest ist Superlativ. Theater... Konzerte... Verkehr... Kunst... Budapest will Weltstadt sein.

Aber es ist doch nur — Ungarns Weltstadt...

Polnische Befürchtungen

Warschau, 3. September. (D.C.)

Die Reise des französischen Senators de Monzie nach Moskau hat, ähnlich wie die bisherigen Vorwände, die auf die Möglichkeit einer französisch-russischen Annäherung hinweisen, eine unvorstellbare Verunsicherung in den polnischen Kreisen hervorgerufen. Der französische Senator ludt in mehreren von ihm auf der Rückreise über Warschau an die polnische Presse erteilten Interviews diesem Eindruck seiner Meinung entgegenzutreten. In seinem letzten Interview in Kiewer „Reise“ spricht sich de Monzie für die sofortige Errichtung einer französischen Handelsvertretung in Moskau aus und äußert zugleich die Hoffnung, man werde in Polen einsehen, daß eine eventuelle französisch-russische Annäherung Polen in keiner Weise schaden könne. De Monzie wurde vom Außenminister Seyda in eine längeren Konferenz empfangen.

Moskau, 2. September. (D.C.)

Eine Abteilung des geographischen Instituts in Odessa hat eine Expedition zur Erforschung des nordwestlichen Teiles des Schwarzen Meeres unternommen.

Warum beteiligte sich Amerika am Krieg?

Woodrow Wilson und die Frauen — Frau Stuart in geheimer Mission — Die mobilisierten Kriegervereine Der Botschafter eine Großmacht — Ein politisches Lächeln und eine fallende Maske

In der amerikanischen Presse sind Einzelgeschichten nicht gerade Seltenheiten, und man tut gut, nicht jeder „Anhäufung“ blümlings zu trauen. Ueber die Vorgeschichte des Eintritts der Vereinigten Staaten in die Reihen unserer Kriegsgegner sind aber seit Kriegsende bereits mehrfach Berichte an unsere Ohren gedrungen, die einen vor kurzer Zeit in der „New-Yorker Freien Presse“ erschienen Artikel nicht in durchaus phantasistischem Licht erscheinen lassen.

Der Artikel betitelt sich: „Woodrow Wilson und die Frauen“ und beginnt mit folgenden Feststellungen:

„Man weiß nicht mit Bestimmtheit, daß der damalige Präsident Wilson schon im Jahre 1915, also lange vor Einleitung des verhängnisvollen Kampfbootkrieges seitens Deutschlands, ernstlich mit dem Plane umging, die Vereinigten Staaten an der Seite der Alliierten in den Krieg zu führen. Den Vorwand sollte die Verletzung des Dampfers „Arabic“ liefern. Lediglich die Bekräftigung, daß der Plan an der im Lande herrschenden Stimmung scheitern könne, ließ ihn jandern.“

Es wird dann erzählt, Wilson habe die Witwe des Juweliers Galt, die er später heiratete, unter dem Namen einer „Frau Stuart“ zu einem einflussreichen Urenkelverführer geschickt, um die Stimmung im Lande zu lenken. Frau Galt habe im Auftrag des Präsidenten erklärt, Wilson werde dem Galt und zum Eintritt in die Galtengedbank für die auf Grund von Informationen, daß der irische Teil der Bevölkerung sich im Falle einer Kriegserklärung erheben würde. Hinsichtlich der voraussichtlichen Haltung der Deutschen Amerikas habe man Wilson mitgeteilt, daß sie bereits im Stillen ihre Schiffe und Kriegervereine mobilisieren, um gegebenenfalls den Bürgerkrieg zu eröffnen.

Die „New-Yorker Freie Presse“ schaltet hiebei ein: „Daß man solche Geschichten damals in Washington glaubte hat, läßt die geistige Verfassung erkennen, in der man sich in der Umgebung Wilsons befand.“

Der Ire gab beruhigende Versicherungen ab und legte diese schließlich sogar auf Ersuchen der Frau Stuart alles Galt schriftlich nieder.

Und nun fügt das deutschamerikanische Blatt die folgenden Mitteilungen an, für die ihm die Verantwortung überlassen werden muß: „Die Dame scheint sich Wilson damals auch noch in anderer Weise nützlich gemacht zu haben.“

In Washington ist es ein offenes Geheimnis, daß zu ihren damaligen Berichten auch der Botschafter einer bekannten europäischen Großmacht gehört hat, und es ist immer behauptet worden, daß jene Großmacht dabei sehr schlecht auf ihre Rechnung gekommen sei.

Man sagt, Herr Wilson habe für diese Verrichtung nur geringes Verlangen gehabt, habe aber, aus politischen Gründen, vorgezogen, dem Botschafter ein freundliches Gesicht zu zeigen, und der sei richtig auf den Reim gegangen und habe sich eingebildet. Herr Wilson habe tatsächlich das Bedürfnis, ihn durch sein Wohlwollen auszuzeichnen. Inzwischen übertrieb Herr Wilson fastwahrhaftig seine eigene Wichtigkeit, die Waale abzumeren, und die ihm nicht sehr lange nach seiner Wiederwahl im November 1916. Inzwischen war die Witwe des Juweliers Galt als Herrin ins Weiße Haus eingezogen, und wenn es möglich wäre, den Vorhang von den damaligen Vorgängen in den intimen Räumen dieses herrschaftlichen Gebäudes zu ziehen, würde sich am Ende ein sehr interessantes Kapitel zur Vorgeschichte uneres Eintritts in den Krieg schreiben lassen.“

Daß es sich bei der „bekannten europäischen Großmacht“ um keine andere als Deutschland handelt, wird dem Leser bereits klar geworden sein. Es wäre ein tragisches, wenn auch nicht einmal von anderen Fällen der Weltgeschichte ein Unterfall eine so aktive Rolle in Angelegenheiten gespielt hätte, die über Glück und Leben ganzer Völker entscheiden sollten.

Das Konfubinat Reventlow — Radek

Heißes Bemühen Reventlows und Moskaus — Sie können sich nicht einigen?

Man muß schon sagen: Graf Reventlow als Vorkämpfer der deutschvölkischen und „rote“ Partei in der Moskauer Internationalen lassen sich viele Schwereitropfen kosten. Um den Weg gemeinsamer Aktion zum Sturze der deutschen Republik auf demokratisch-sozialer Grundlage zu finden. Sogar der „Schnittpunkt“ ist schon gefunden, bis zu dem man zusammen marschieren kann, hinter dem sich allerdings die Wege dann wieder notwendig trennen müssen. Graf Reventlow als Mitarbeiter der „Roten Fahne“ rüstet noch einmal einen längeren Aufbruch für den Versuch einer Verständigung, obwohl er sich „Trennen“ überdreibt; er sucht die Brücke, aber er findet sie nicht. Und die „rote Fahne“ kann auch nur einen „Schnittpunkt“ beider Interessen feststellen, an dem beide zusammen von da ab aber wieder auseinanderlaufen.

Das hauptsächlichste Trennende ist der Gegensatz zwischen Nationalismus und Internationalismus. Und da beide Partner hartnäckig an der ehedemigen Ausprägung ihres Standpunktes festhalten, so verfehlt man eigentlich vom Standpunkt aus nicht recht, warum sie überhaupt einigungsbereit mochten. So richtig kommen sie sich nur durch die früher sehr agrarische Graf von drei vieldrehten Kommunisten und Sozialisten entgegen — aber die Prinzipienreiter mit dem genannten Begriff nicht befehlen. Die „rote Fahne“ stellt zutreffend die beiderseitigen Standpunkte wie folgt dar:

Deutschvölkische:

Der Ausgangspunkt Reventlows und seines Kreises ist das nationale Interesse Deutschlands, das Ziel die Befreiung Deutschlands von fremder Unterdrückung. Das heißt die notwendige Vorbereitung einer wirklichen inneren Einigung des deutschen Volkes die innere soziale Umwälzung „auf deutscher Grundlage“. Unter dieser Umwälzung versteht Reventlow „die Befreiung vom Kapitalismus und unter dieser hauptsächlich: Änderung des Eigentumsverhältnisses und des Eigentumsverhältnisses. Nationalisierung der Banken, der Zölle, staatliche Veräußerung des Grund und Boden usw.“ Der Kampf gegen den Kapitalismus richtet sich ohne Unterschied zwischen Juden und Deutsche; die soziale Umwälzung muß rein deutsch sein und bleiben.

Kommunisten:

Der Ausgangspunkt ist international. Die soziale und politische Befreiung des Proletariats und aller anderen vom Kapitalismus ausgehenden und unterdrückten Völkern und Schichten. Die Befreiung Deutschlands von fremder Unterdrückung ist die notwendige Folge der inneren sozialen Revolution, die nationale Befreiung ist im internationalen sozialen Befreiungskampf einzuordnen. Der letztere ist das übergeordnete, letztergeordnete, die erstere das Besondere und Untergeordnete. Der Schnittpunkt, an dem sich beide Bestrebungen treffen, ist die nationale Befreiung Deutschlands. Aber die Wege selbst streben dann wieder auseinander und nach verschiedenen Zielen: Reventlows Leute denken nur an Deutschland, die Moskauer zunächst an Europas Vereinigte Staaten.

Ganz objektiv betrachtet, sind die deutschvölkischen treffe Geistes, die nur an ihren eigenen deutschen Kreis denken; während die Kommunisten im Ziel der Befreiung und Glückseligmachung aller terroristischen Kampfmethoden für vernünftige Menschen unmöglich machen. Ihr Ziel-Endpunkt ist — abgesehen von diesen solchen Methoden — folgerichtiger, größer, weiter, völkerumfassender, logischer christlicher, obwohl man die Moskauer als Judenregierung bezeichnet. Dagegen wenden die Deutschvölkischen als ausgesprochene Jungener gerade die Methoden des egoistischen Geschäftsmachens nur für den eigenen Volksladen an (der die Konfuzienpöbel möglichst weit befehlen lassen). Die sie immer so verächtlich als „jüdisch“ bezeichnen. Eine eigenartige Parallele! Aber sie dünkt sich auf, wenn man liest, daß Graf Reventlow das gegenseitige Anliegen der ihre Völker vertretenden Diplomaten für unänderlich hält und nur das nationalpolitische Interesse des eigenen Volkes nennt. Das kann nicht zur Rettung und zum dauernden Glück Deutschlands führen, weil es dann immer wieder, sobald ein „Schnittpunkt“ erreicht ist, in neue Feindschaft zu den anderen Völkern hineingeraten muß.

Beide Richtungen — Deutschvölkische wie Moskauer Kommunisten — werden weder das deutsche Volk noch die übrigen Völker von Gewalt und

Unterdrückung befreien können, denn sie werden selber im Gewalttun, der sein Weltbild allen anderen aufzuzwingen will. Einig sind sie nur im Bestreben nach Zerkürung der friedlichen Entwicklung der demokratischen deutschen Republik — also im Negativen. Sobald die positive Zukunftsbildung beginnen soll, werden sie uneinig. Und deshalb können Graf Reventlow und der Moskauer Radek bzw. die „rote Fahne“ noch so lange miteinander diskutieren, am „Schnittpunkt“, das heißt am Vereinigungspunkt, immer schon die Trennung. Beide müssen sich selbst und ihre Gewaltmethoden aufgeben, um den nötigen Mut zu finden. Dann aber fänden sie zu unserm Standpunkt der demokratischen Republikaner: Duldsamkeit und Gleichberechtigung aller Volksstämme untereinander auf dem Boden des freien Volkstaates, Duldsamkeit der Völker untereinander im internationalen Geiste der Welt.

Es gibt keinen anderen Weg zur Überwindung der Knechtschaft, zur Wohlfahrt der Völker und damit des eigenen Volkes.

Otto Grund

Die Kredithilfe für die Gemeinden Die Deamentenbürgen als Maßstab

Im den Gemeinden und Gemeindeverbänden über die infolge der außerordentlich steigerten Geldentwertung bei der veränderten laufenden Verwaltung eingetretenen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, hat, wie der „Anteil der Preussische Presse“ schreibt, der preussische Staat eine größere Kreditaktion mit Hilfe des Reichs eingeleitet. In Ermangelung eines besseren Maßstabes und um die Aktion nicht durch Vorarbeiten aufzuhalten, ist die bereitgestellte Kreditsumme nach den den Gemeindevorständen und Angestellten am 23. Ansatz gezahlten Bezügen bemessen, und zwar ist vom Reiche ein Betrag zur Verfügung gestellt, der im ganzen etwa 25 Prozent der Bezüge entspricht. Ein Interesse einer größeren Berücksichtigung haben die preussischen Minister des Innern und der Finanzen die Regierungspräsidenten mit der Ausführung betraut und diesen vier Punkten der Gesamtsumme zur sofortigen Interkontextual nach bestimmten Richtlinien überweisen. Das restliche fängt dient zur Ausfülle in besonderen Fällen, in denen die Regierungspräsidenten mit den ihnen zur Verfügung gestellten Krediten nicht ausreichen helfen können.

Die Fürsorge für die Inhaberebenen. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat als eine der ersten Amtshandlungen eine Befragung der beteiligten Behörden über die Fürsorge für die ausgewiesenen Deamenten und Privatpersonen aus den besetzten Gebieten abgehalten.

Ausschneiden

GUTSCHEIN
Gültig für die Zeit vom
5. bis 16. September 1923

Gratisaufnahme einer Familien-Anzeige
in der „Berliner Volks-Zeitung“ bis zu 20 Zeilen bei Rückgabe dieses Gutscheins. In Frage kommen Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts- und Todesanzeigen. Mehrzeilen werden nach Tarif berechnet

Einzusenden an den Verlag, Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 46-49, oder eine Filiale der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

Ausschneiden

GUTSCHEIN
Gültig für die Zeit vom
5. bis 16. September 1923

Gratisaufnahme einer Kleinen Anzeige
in der „Berliner Volks-Zeitung“ bis zu 7 Worten einschließlich einem letzten Überschriftswort bei Rückgabe dieses Gutscheins. Weitere Worte nach Tarif. Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung sind Geschäfts- und Stellen-Anzeigen

Einzusenden an den Verlag, Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 46-49, oder eine Filiale der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse

